

Vorwort

Die Fähigkeit, Lust und Leidenschaft zu empfinden und ausleben zu können, ist oft gebremst durch Relikte aus einer rigiden autoritären Erziehung. Irgendwann haben wir alle gelernt, Tugenden als Tugenden und Sünden als Sünden zu sehen und ein Leben lang darüber zu urteilen, nicht wissend, was eigentlich Tugend und Anstand von der Sünde, die Lust von Freude und Pflicht, was die Leidenschaft und Hingabe von Rückzug und Kontrolle trennt.

Im Buch *www.orphheus.komm!* wird einmal mehr das Dilemma aufgezeigt, in das eine gut behütete, wohlerzogene, in einer Klosterschule der 50er Jahre unterrichtete, reife Frau gerät, wenn sie sich hemmungslos ihren Gefühlen hingibt. Sie gerät lange Zeit hindurch in eine tiefe Kluft aus natürlicher feuriger Geilheit und stetigem schlechten Gewissen aufgrund ihres „unkeuschen“ Verlangens. Natürlich ist diese Bereitschaft zur hemmungslosen sexuellen Hingabe nur möglich, weil zwischen ihr und ihrem Partner mehr als 1000 Autobahnkilometer liegen, die mittels erotischer E-Mails mehrmals täglich überwunden werden. Gerade die rein virtuelle Form der körperlichen Liebe, gepaart mit humoristisch-anekdoteschem Schreibstil, ermöglicht diese extreme Art des Sich-hingezogen-Fühlens, das die beiden Proponenten im vorliegenden Buch für Liebe halten. Hätten die beiden einander im Kaffeehaus kennen gelernt, wären sie möglicherweise achtlos aneinander vorbeigegangen. Der Reiz, die Lust entsteht auch durch die scheinbare Unüberwindbarkeit der Entfernung. Dieser Umstand spricht dafür, dass eigentlich beide Partner große Angst vor Nähe und Intimität haben – nur über 1000 km können sie diese uneingeschränkte Lust erleben – Olivia kann nicht einmal das, wird sie doch immer noch geknechtet von ihrer totalitär-katholischen Schulvergangenheit. Ich sehe dieses Buch nicht als eine aktuelle, zeitgemäße Neuauflage der „Mutzenbacher“, obwohl manche Textpassagen diesen Eindruck suggerieren könnten, sondern als einen humoristischen, unverbitterten Versuch, mit katholischen Glaubens und Verhaltensmustern zu brechen und einen Schritt – wenn auch nur virtuell – in Richtung ungestraftes Ausleben von Lust und Leidenschaft zu setzen. Die Schlusspointe, die ich hier nicht verraten möchte, ist im weitesten

Sinn – ein trotz aller teilweise extrem provokanter und unmissverständlicher Kritiken – wenn auch kleines – Zugeständnis an katholische Denkstrukturen.

Auf jeden Fall ein anspruchsvolles Lesevergnügen, bei dem auch abgebrühte Sexexperten fallweise leicht erröten könnten.

„Am Zeugungsglied des Mannes hängt das Herz der Weiber und an der Vulva das Herz der Männer; im Zeichen der Vulva und des Penis steht die ganze lebendige Welt.“

Ausspruch Shivas

Das sechste Gebot haben sie ausgelassen.

Alle haben sie uns erläutert – vor allem die ersten drei, das vierte, das siebente und achte. Das fünfte versteht sich von selbst. Beim Übertreten des achten haben uns die Schwestern oft erwischt, wenn wir auch nur ein bisschen geschummelt hatten. Das neunte war uns Volksschülerinnen kein Problem, obwohl wir keine Ahnung hinsichtlich der Tragweite hatten. Und das zehnte schien den Schwestern offenbar nicht wichtig. Das sechste hingegen schon. Oft und oft haben sie es wiederholt – nie jedoch erklärt, was es denn mit der viel zitierten Unkeuschheit auf sich hatte. Wann ist man unkeusch? Es war in meinen Ohren ein hässliches Wort und irgendwann hatte ich herausgefunden, dass es etwas mit „Geschlecht“ zu tun hatte. Im Begriff Geschlecht steckt bekanntlich „schlecht“. Ich war also a priori schlecht, schon aufgrund der Tatsache, dass ich ein Geschlecht verkörperte. Mit „Geschlecht“ verhielt es sich offenbar genauso wie mit der Erbsünde – die klebt an jedem Menschen seit dessen erstem Atemzug, und wehe ihm, man lässt ihn nicht taufen – dann ist er ein für alle Mal zur Hölle verdammt, selbst wenn er noch gar nicht sündigen konnte. So ähnlich ist es mit dem Geschlecht und mit dem Körper.

Überhaupt der Körper: Alles oberhalb des Nabels war edel, alles unterhalb war verpönt. Barbusig und neugierig, wie kleine Mädchen nun einmal sind, war es uns erlaubt, einander überall vom Kopf bis oberhalb des Nabels anzusehen und anzufassen, aber darunter existierte nichts von Gott Gewolltes. Alles unterhalb der Nabelgrenze war also unkeusch. Selbstverständlich auch das Verrichten der Notdurft. Endet doch bekanntlich der Verdauungsprozess unterhalb des Nabels. Alle Ausscheidungsorgane sind dort – ich kam nicht umhin, dies

mehrmals täglich feststellen zu müssen. Und dass ich ein kleines Mädchen war, merkte ich daran, dass ich zum Urinieren keinen Penis brauchte. Es war völlig o. k., dass Buben einen hatten und Mädchen nicht. (An den viel zitierten Penisneid, der laut wissenschaftlicher Dokumentationen im Kleinkindalter manifestiert wird, erinnere ich mich nicht.)

Es war demnach völlig in Ordnung, dass Buben einen wurmförmigen Fortsatz „da unten“ hatten und Mädchen nicht – sonst könnte man ja Buben und Mädchen nicht voneinander unterscheiden. Wozu jedoch war das überhaupt notwendig? Hatte das etwa mit dem sechsten Gebot zu tun?

Irgendjemand aus unserer Klasse – eine sehr vorwitzige junge Person – hatte einmal die unverfrorene Frage gestellt, was denn das sei – „Unkeuschheit“? Neben allerlei Protestbemerkungen der Religionschwester prangerte diese schließlich das „unheilsame fleischliche Verlangen“ an. So also war das zu verstehen. Fleischliches Verlangen. Fleisch ist schlecht. Verlangen ist schlecht. Geschlecht sowieso.

Mein Assoziationsbogen schlug seltsame Kapriolen. Interessanterweise hat Fleisch nie in besonderem Maß meine Neugier angezogen und habe ich auch kein besonderes Verlangen danach verspürt. Der – selten genug – erheischte Anblick eines nackten Jungen hingegen – vor allem vom Nabel abwärts – fesselte meine Blicke gleich einem Magneten, den man nur mit Mühe von einem gegenpoligen Stück losreißen kann. Aber was hatte das mit fleischlichem Verlangen zu tun? Was haben die vielen Aktstudien, die ich sowohl von Männern als auch von Frauen angefertigt hatte – ich gebe zu, mehr von Männern als von Frauen – mit fleischlichem Verlangen zu tun?

Ist ja bloß Interesse am Menschen, an der Menschlichkeit, zu der eben auch Körper gehören. Und da einige meiner gemalten und gezeichneten Akte im Internet zu sehen sind, werde ich eben auch gelegentlich kontaktiert, ob ich denn nicht auch auftragsmäßig zeichnen würde, oder es kommen einfach bloße Glückwünsche zu besonders gelungenen Studien. Derartige E-Mails bin ich gewöhnt. Andere wieder nicht:

Sehr verehrte Frau Doktor,
es ist selten und deshalb umso faszinierender, im NETZ Begegnungen auf der gleichen künstlerischen Ebene ästhetischer Affinität und visuell-erotischer Intensität zu knüpfen. Vielleicht gelingt es Ihnen und mir – im Austausch bildnerischer Poesie?
Ihr ORPHEE

und wie würden sie sich das vorstellen?

In allen Anfängen liegt ein Begehren und ein dunkel-süßes Verlocken zur Enthüllung des so unbekannt fremden Zaubers. So wie die erste Linie einer Federzeichnung, das erste atemlose Setzen einer Farbe zum Ausdruck der traumtiefen, inneren Ahnung wird, so ist nicht die geschlossene Vorstellung, sondern die offene, verführerische Suche das mutige Zeichen des Beginnens. Aber die virtuellen Wege setzen Grenzen und Möglichkeiten zugleich für einen sich annähernden Austausch, für eine unendlich freie Begegnung. Wir sollten deshalb gegenseitig wissen, welche Instrumentarien unsere virtuelle Kommunikation ermöglichen und vor allem kreativ gestalten.

Meine PC-Instrumente sind:

Page Maker

Corel Draw

Photoshop (Meine Bild-Anlagen sind TIFs oder JPEGs.)

Meine Bilder:

Akt

Ars erotica

Landschaft

Und Sie??? Ich bin (neu)gierig auf die Bilder, die nicht im Netz gezeigt sind, und auf die ungemalten, vorerst noch erträumten Bilder.

Für heute genug.

Unbekannt & glühend

Orphee

halten hast. Er war von einer anderen E-Mail-Adresse an dich gesandt und nun ist er scheinbar unrettbar in den Weiten der mir unerklärbaren digitalen Welt verloren, denn nach dem Senden habe ich ihn auf dem fremden PC aus Sicherheitsgründen gelöscht. Nun, es ist kein großer „literarischer“ Schaden.

Doch den ebenfalls nicht erhaltenen Anhang „Krankes Mädchen“ kann ich dir erneut senden – ein Bild, das dir vielleicht einiges über mich sagen wird.

Viel mehr Lust hätte ich zum Austausch der erotischen Zeichnungen, aber Stimmung und Kraft fehlen mir und dir fehlt der zwar geplante, aber noch nicht angeschlossene Scanner, sodass die „Erotik“ zur Zeit ohnehin nur eine laue Einbahnstraße wäre. So lese ich denn Rilke und Byron und hoffe auf glücklichere (technische) Vernetzung mit dir.

Zu deiner Frage nach meinem Namen: Wenn deine Fragen nach meiner Identität und meinen Lebensverhältnissen dir wirklich wichtig sind, so will ich sie dir mitteilen, es ist kein Geheimnis darum – aber frage dich bitte, ob nicht erst das Unbekannte zwischen uns die Intensität unserer Briefe und den süßen, zärtlichen Schleier der ungestillten Wissbegierde erregend erhält. Bitte entscheide du.

ORPHEE

Noch eine bisher immer beiseite geschobene Frage zu deinen mir bekannten, im Netz ausgestellten Bildern, speziell zu der feinfühlig und zugleich expressiv getuschten Vagina und zum stolz-vitalen Schwanz: Ist das nur das naturwissenschaftlich ästhetische Interesse einer distanziert beobachtenden und illustrierenden Biologin? Zugleich ist die unmittelbare Verlockung so sehr darin angelegt, dass ich immer wieder und wieder deine Briefe nach Zeichen für eine Entschlüsselung des Rätsels geradezu kriminologisch untersuche. Hilfst du mir oder belässt du mir die (verlockende) Bürde des Entdeckens – gegen meine ungezügelter Neugier (dann gib mir aber wenigstens einen kleinen Wegweiser).

ORPHEE

Das scheint ein extrem geiler Specht zu sein. Er will einen Wegweiser, interessiert sich offenbar nicht für mich, sondern für die „geilen“ Bilder, die ich nur für eine einzige Ausstellung gemalt hab. Er weiß nicht, wie sehr das schon damals meine schulische Vergangenheit wachgerufen hat. Denn nackte Gestalten sind unanständig. In der Klosterschule haben sie mich einige Male erfolgreich erpresst.

Ein „geglückter“ Versuch ist mir heute noch schmerzhaft in Erinnerung – es wird in der zweiten oder dritten Klasse gewesen sein; wir hatten Schreibunterlagen aus Karton, um die Schulbänke zu schonen. Teils gedankenversunken, teils andächtig der Lehrerin lauschend, kritzelte ich – als würde meine Hand von einem fremden Wesen geführt – wellenförmige Linien senkrecht auf die Unterlage. Mit Tinte und zu allem Unheil nicht parallel zueinander, sondern gegengleich. Dadurch entstand die Silhouette einer weiblichen Figur – einer nackten weiblichen Figur noch dazu. Gelegentlich tauchte die flüchtige Assoziation zu eben dieser weiblichen Figur in mir auf, doch nichts Böses ahnend und auch nichts Derartiges beabsichtigt habend, überließ ich meine Unterlage unkontrolliert ihrem auf meinem Tisch liegenden Schicksal. Diese wartete indessen einladend auf neugierige Blicke. Und die Blicke meiner Mitschülerinnen kamen wie das Amen im täglichen Schulgebet. Eine Einzige machte die schmachvolle Entdeckung, die wahrscheinlich niemand anderem aufgefallen wäre. Und dann plötzlich sahen es alle. Selbst diejenigen, meinen Linien zu sehen hatten, jene, die ewig lang nicht begreifen wollten, wurden mit einem Mal zu radikalen „Pornojägerinnen“. Die ganze Klasse hat sodann von meinen redlichsten Absicht gezeichneten Linien profitiert. Vom täglichen Jausenapfel bis zum wöchentlichen Taschengeld lieferte ich gehorsam eingeschüchtert mein „Schutzgeld“ ab, um mich vor den vermeintlich drakonischen Strafen der hysterisch moralverteidigenden Schwestern zu bewahren. Niemand würde mich nunmehr verpetzen und mich dieser Schmach und Schande ausliefern (von der Existenz der Mafia erfuhr ich allerdings erst 15 bis 20 Jahre später).

ist es das schicksal deiner tochter, welches dich dieses ergreifende bild malen ließ und das wie blei auf deinen flügeln lastet? Auch ich habe eine tochter, deren gesundheit mir große sorgen bereitet.

lass mich das thema wechseln: ich habe diese webseite nicht selbst ausgesucht, ein käufer meiner bilder machte mir eines tages das angebot, mit erotischen bildern auf seiner webseite verewigt zu sein, es mussten aber „ganz geile“ sachen sein. nun, da ich eigentlich für pornografie wenig übrig habe (der cavalier, die cavalliere genießt und schweigt), war ich damit beschäftigt, das erotisch markanteste, sozusagen die schlüsselsignale von mann und frau so darzustellen, dass es gerade noch nicht pornografisch ist – ich denke, bei der vagina ist es nicht ganz gelungen, das bild gefällt mir nicht – wie ich überhaupt angedeutete erotik dem feisten geilen sex auf abbildungen vorziehe. bei der darstellung – sowohl grafisch als auch verbal – von erotisch-sexuellen details oder auch liebesakten (gern habe ich auch solche gemalt) findet sich fast immer bewunderung oder verachtung des eigenen und/oder anderen geschlechts. zum damaligen zeitpunkt – ich geb es gerne zu – war meine verachtung gegenüber männern überwiegend (resultat aus dem erotischen teil meiner persönlichen lebensgeschichte). mittlerweile sehe ich die dinge etwas gelassener.

es ist mir kein dringendes bedürfnis, deinen namen zu kennen, allein deine signatur und deine e-mail-adresse haben meine neugier geweckt. und da ich auch glaube herausgefunden zu haben, dass du der französischen sprache mächtig bist, hatte ich so einen nebengedanken ... bis später

o

Ein goldner Sommer-Sonntag!! So schön, so reich an Glück und voll tiefer Erfüllung. Verschwenderisch und gleißend im Licht, eine Seligkeit von Himmelsbläue – wie in frühen Kindertagen. Ein warmes und glutvolles Grün der schläfrigen Wiesen, sanft gebrochen an den Wegesrändern und flirrend schattiert zu den Wäldchen hin, die bei uns weit

und eben wie ein göttliches Innehalten so magisch die flachen Horizonte besäumen. Ein Tag, an dem die Gedanken steigen und sich hoch und höher hinauf schwingen wie die Feldlerche ins heilige Blau des Himmels.

Ich mache dir diesen Tag zum Geschenk.

ORPHEE

ich danke dir für dein wunderschönes geschenk. verrate mir bitte auch, wie man landschaften malt, ohne sie – wie ich es tu – in kitsch und nichts als kitsch ausarten zu lassen.

auch bei uns ist heut ein herrlich blauer tag. ich liebe den sommer!

o



Engel

gehärtete teigspitze nicht mehr knicken lässt. auf keinen fall den teig ruhen oder gar abkühlen lassen! danach ist es eine rein kulinarische geschmackssache, ob man laufend mit der zungenspitze kostproben nimmt oder den sich nach längerem stoßen und schlagen aus der teigspitze ergießenden saft in einer mit zartem lockeren fleisch ausgelegten vasenartigen schale sammelt.

*als getränk empfehle ich rotwein.
ihre hoffentlich nie an übergewicht leidende*

o

Meine wunderbare, unprüde Nudel (wenn ich Sie so im kulinarisch assoziierten Terminus als Ausdruck meiner höchsten Bewunderung ansprechen darf), das haben Sie mir bisher geschickt verschwiegen, dass Sie ein Gourmand und eine Gourmandise zugleich sind – aber ich hätte es ahnen müssen. Als exquisiter Leckerbissen sind Sie mir zwar durchaus schon vertraut, obgleich ich Ihre sicher ausgezeichnete „Moule naturelle“ noch nicht genießen durfte, aber als Gourmand begegnen Sie mir, der ich allenfalls in den tiefsten Niederungen nordgermanischer Speisen-Pampe zuhause bin, überraschend und sehr erfreut neu. Wie ich von Kennern und weltläufigen Reisenden gelegentlich erfahren konnte, sollen ja insbesondere die schönen Damen der südlichen Bergländer große Genießerinnen ausgefallener aphrodisischer Gerichte sein. Dem Erzählen nach sollen aber auch ganz ordinäre, starke und kräftigend erregende Ochsen-schwanzsuppen gefallen (das Rezept teile ich Ihnen bei Interesse gerne mit). Ich wäre Ihnen wiederum sehr verbunden, wenn Sie mir, bei einem Ihrer schon lange angekündigten Besuche, einmal die von Ihnen so lecker beschriebenen Rühr-eier zubereiten könnten?! Bevorzugen Sie dafür freilaufende Eier ... ich meine, Eier von freilaufenden Strichhühnern, sollten Sie ute-oral vorgewärmt sein, holen Sie sie selbst aus der Verpackung, gibt es Griffestigkeiten, die zu bedenken sind ...??? Sie merken mir natürlich meine Unerfahrenheit sofort an und ich bekenne gern, dass ich lieber Ihnen, als

Kennerin und Künstlerin des Eierstichs, auch meine Eier gern und erwartungsvoll anvertraue.

Wie denken Sie über eine schaumige, fruchtig elegante Vorbereitung zum Essen: Vielleicht ein vollmundiger, geschmacksintensiver „Veuve Clicquot Ponsardin – Brut“ mit ein wenig vom kostbaren „Natursekt“ Ihrer eigenen, unübertroffenen und rein biologischen Herstellung veredelt? Und zum Entree zart angeschwollene, kirschenbelegte Wachtelbrüstchen in Muschelsaft!?

Oh, es gäbe noch so vieles, das Ihnen und mir auf der Zunge zergehen könnte; gesteierte, konvulsivische Hummerschwänze ... adulte Lachslabien (langgezupft) ... herbwürzige Schaumbiere, rohrfrisch gezapft, ... edle Rotweine (Grand Cru) aus dem diskret verborgenen und prallgefüllten Gewölbe der Hinterpforte ... etc. , etc.

Leider zwingt mich ein akuter, stark angeschwollener und -gestiegener Rohrphall zu einer kurzzeitigen Unterbrechung, um ihn mir 'runterzuholen – sozusagen auf den Boden der Tatsachen.

Ihr überdruckgeplagter Meister O

PS. Zum Thema ein Gedicht als Nachtisch:

Bevor du ablegst, zieh dich aus!
Bevor du den Mund aufmachst, küss mich!
Bevor du Platz nimmst, nimm mich!
Ehe du Essen fasst, berühr mich!
Ehe du Wein schlürfst, koste von meinem Saft!
Wenn du schon kommst, lass dich gehen!

Silke Maria Reiner

*lieber, allerliebster küchenchef!
bevor ich ihnen meine neuesten rezepturen unterbreite, will ich ihnen noch, als begleitschutz gewissermaßen, zur nachtruhe von meinem jüngst genossenen konzert erzählen. nicht alles. nur einen kleinen auszug erwähnend, dessen vervoll-*

ständigung ich leider erst in den nächsten tagen nachliefern kann. wie gesagt, ich war in einem konzert, in dem mich vor allem – nebst der eifersüchtig vibrierenden und vom zerspringen bedrohten resonanzöffnung der zweiten geige – die flöten gefangen genommen haben. Zwar unzulänglich, jedoch mit unermüdlicher energie bewegten sich in virtuoser geschwindigkeit die finger der spielerinnen entlang des steifen blasrohres auf und ab. seltsamer- und mir unerklärlicherweise zeigte dieses kaum wirkung, mit ausnahme der von sich gegebenen tonfolgen. Es scheint sich um ein ausschließlich mit akustischen schwellkörpern ausgestattetes rohr zu handeln. selbst während der sehr geschwind und eindringlich geklopften melodie der schubertschen bachforelle schien das instrument absolut hölzern der manuellen bearbeitung reaktionslos zu widerstehen! auch zeigt sich im augenblick höchster himmlischer tonkaskaden am vorderen ende des instrumentes keine wie immer geartete ejakulativ eruptiv oder gar nur euphorische absonderung. man muss allerdings dazu bemerken, dass der gegenpart der flöte nicht vor, auf oder unter, sondern – wie pervers und für mich uneinsichtig – NEBEN ihr bearbeitet wurde. obschon die frigidität auch anderweitig aufgefallen sein muss, da die zweite und dritte flöte immerhin, wahrscheinlich zwecks erhöhter stimulierung, quer gehalten wurde (sie nannten es „querflöte“).

so weit zum heutigen abend, mehr demnächst.

*ich wünsche ihnen, hochverehrter küchenchef und bade-
meister, eine angenehme, von wohlbesungenen träumen durch-
wobene nacht!*

ihre gelehrige schülerin und kollegin

O

Verehrte Liebhaberin der schönen und der schönsten Künste, die Vielfalt und Grenzenlosigkeit ihrer kulturell libidinösen Neigungen und die überaus sensible rezeptive wie kreative Sinnlichkeit bilden eine außergewöhnliche Phall-anx erstaunlichster Werte, die meine testosterongesteuerte Eroberungslust immer wieder aufs Neue heiß entflammen lässt.

Die konzertante kleine Nachtmusik war trefflich, wenn auch nicht zu dem von Ihnen gewünschten Einschlafergebnis führend. Das Flötenspiel berauschend beschrieben – welche hohe Kunst der Fingerfertigkeit (aber auch anal mit dem Flötenspiel verbundene Variationen sind ja spätestens seit Mozart bekannt, der die Flatulenz seines Bäsle (oder die eigene?) zum lustvollen Flötengebrauch geradezu hoffähig gemacht hat). Mich faszinieren aber immer wieder die melancholisch beginnenden Violinstücke von Kammermusikern, die dann zunehmend aufheiternd zu einem musikalisch schreienden Crescendo führen, bei dem die weltvergessene Violistin ihren langen festen Bogen süß über ihre Viola streicht, dann wild und wilder drüberfegt und mit lustvollem, in äußerstem Entzücken gebrochenem Blick dann endet (Coda). Und also auch hier die Macht des Phallischen wie überall (Coda = Ende eines musikalischen Stückes, Coda = italienisch: Schwanz). Soviel zur Musik. Da Sie nun aber über und über sinnlich wie kreativ aufs Höchste begabt sind und neben Musik und der Kunst des Eierkochens auch noch den mundbefeuchteten Pinsel liebevoll und kenntnisreich zu gebrauchen wissen, habe ich eine kleine, winzige, doch ernst gemeinte Bitte an Sie: Ich erbitte mir von Ihnen eine kleine erotische Federtusche oder ein Aquarell, doch nicht allein mit fadem Wasser gezaubert, sondern unter Beifügung oder lieber noch ganz reiner Verwendung ihres mir so kostbaren fruchtigen und lustvoll süß „in heiterer Handarbeit erpressten“ Pflaumensaftes. Ein als Fotografie mir auf den virtuellen Wegen zugeschicktes Bild. Eine besondere Freude würden Sie mir machen, wenn Sie die Stellen des Bildes, die sozusagen nur von Ihnen gezaubert sind, mir dezent markieren oder durch sonstige Hinweise kenntlich machen könnten. Dies ist gewissermaßen nicht nur eine Bitte, sondern ein kleiner Beginn der von Ihnen an anderer Stelle erwünschten Bitte um weitere Ausbildung ihrer künstlerischen Techniken und Fertigkeiten.

In erregter Erwartung Ihrer Antwort
ganz Ihr Meister O

Liebe o – einen schönen und guten Morgen,
ganz offen gesagt: Ich habe nicht geglaubt, dass du diesen
tabuüberwindenden Mut, ein so sicher ruhendes Vertrauen
und diese frauenschöne, noch latente, aber langsam erwa-
chende und schon expressive Geilheit besitzen würdest und
leben wolltest – und ich bin fasziniert!!!!
Es wird eine Gratwanderung werden, ein gefährliches Aben-
teuer, das uns ebenso in lockende Abgründe wie zu strahlend
reinen Höhen führen wird. Kunst und Erotik, die beiden Göttin-
nen, die sich in zwei bereiten Menschen auf ihr orgiastisches
Fest der Vereinigung vorbereiten und du und ich, nicht dienend
diesen Herrinnen, sondern freie Willensträger und Menschen
stolzer Geschlechter, die sich dieser Feier willen lossagen von
aller Angst und fesselnder Scham – dieser alles heraus-
fordernde Bund soll zwischen uns begonnen werden.
Ich werde dich so behutsam, aber ebenso deutlich zu dir
zurückführen. Ich dränge meinen Kopf zwischen deine roten
Schenkel, bis du/SIE mich warm und feucht umschließt, und
jetzt sollst du zeichnen, deine immer schöner werdenden
Zeichnungen mit mir und meinen weich berührenden Bewe-
gungen in deinem Schoß noch schöner zeichnen.
In dir

A.

PS. Muss morgen früh nach Bremen fahren, melde mich,
sobald ich wieder in Hamburg bin!

*küss die hände, herr direktor!
was macht ein hamburger in bremen? besuchtest du eine
geliebte?
ich hab gestern abend noch versucht, im faust II zu lesen. ich
denke jedoch, die von mir gesuchten stellen befinden sich in
„der tragödie erster teil“ – das interessiert mich aber jetzt
brennend.
vielleicht nehm ich mir jetzt auch ein wenig frei, um dich in
der zwischenzeit literarisch künstlerisch, erotisch schöpfe-
risch zu ergründen. und dann mit dir ins kalte – nein, eher
kochend heiße – wasser zu springen.*

*vielleicht sollte ich dir heute früh nach bremen folgen, es zur
gebärstadt infernaler orgiastischer appetenzen erklären – unter
diesem aspekt ist mir die hansestadt ja noch nie erschienen.
eher als die fleißig-brav treudeutsche wirkstätte animalischer
stadtmusikanten. aber vielleicht braucht es diese atmosphäre,
um den drang nach eruptiver lust zu verspüren. irgendwie bin
ich ganz wild nach dir. was hast du nur mit mir gemacht? war
das von anfang an deine absicht?*

*und was mich immer noch besorgt: wie viele masken trägst
du noch – von mir gänzlich unerkannt? sind sie schon alle
weg? ich kann nur frei und offen dir begegnen, wenn du es
auch tust!!!*

o

ps. wann bist du endlich wieder in hamburg?!

Wenn es trotzdem passiert, beichtet und betet! Gott wird euch
für eure Sünden bestrafen, es sei denn, ihr beichtet sie. Nach
jeder Beichte könnt ihr sicher sein, dass Gott euch vergeben
hat!

Leider gab es da einen Haken! Denn diese Absolution kam
niemals direkt von Gott, sie musste stets den Umweg über die
Priester machen, die von uns Sündern „Buße“ verlangten. In
der Regel waren das Gebete. Diese Beichte war eine echte
Zugnummer im Kloster, denn mindestens einmal im Jahr, zu
Ostern, musste gebeichtet und gebüßt werden, um dem sonst
drohenden Zorn Gottes entfliehen zu können. Und beim „Üben
für die Beichte“ waren sie nicht zimperlich, die Schwestern.
Wir mussten vor ihnen hinknien und die ersten drei unserer
Sünden „probehalber“ aufsagen, damit die Schwestern kontrol-
lieren konnten – denn das mussten sie ja, keine Frage – ob
wir schon „fertig“ sind zum Beichten.

Der Beichtstuhl war dunkel, monströs und roch muffig. Ein rie-
siger hölzerner Doppelkasten mit wahlweise Vorhängen oder
richtigen Türen, die in zwei voneinander getrennt begehbare
Kammern führten, in einer saß der Priester, in der anderen
knieten die Sünder. In der Mitte der Trennwand befand sich
ein etwa kopfgroßes Gitter, das den grauen Schatten eines
scharf gemeißelten Profils erahnen ließ. Der Kopf des lau-